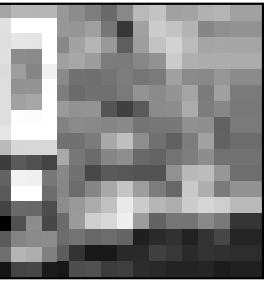
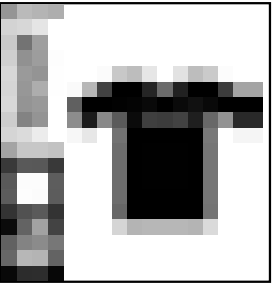


**Du médiocre au sublime**  
(pm) - La qualité du sponsoring culturel est sa discrétion. Une salle de concert n'est pas un circuit de F1! Lors des "Soirées de Luxembourg" du 21 décembre la **Deutsche Philharmonie** nous offrit un concert, sous banderole, plein de paradoxes. Elle passa du médiocre au sublime. A l'image de son chef, **Daniel Harding**, qui dans *Rameau* se démena comme un pantin, pour terminer le concert dans le style d'Abbado, son maître. Dans le *24e Concerto pour piano de Mozart*, allant de l'impétuosité à la violence, qui vont de pair avec sa résonance beethovénienne, le soliste **Lars Vogt** opta pour une solution vivante et audacieuse. Son interprétation cohérente, nous apparut un peu instable sur le plan du style. Le phrasé, toujours intelligent, fut parfois lourd et dur. Des détails, mais chez Mozart tout compte! En finale, Harding nous offrit une des meilleures exécutions de la *7e de Beethoven* que nous ayons jamais entendue. L'orchestre y dégagea un naturel, une puissance et une grâce exceptionnels et envoûtants.



**Licht!**  
(rw) - Holländische Ausstellungen sind meist ein Musterbeispiel an origineller und didaktischer Präsentation. Das gilt auch für die Ausstellung **"Licht!"**, die derzeit im Amsterdamer Van Gogh Museum zu sehen ist. Die Entwicklung des künstlichen Lichts seit Mitte des 18. Jahrhunderts wird hier nicht in ellenlangen Texten, sondern anhand zahlreicher historischer Gegenstände erzählt: Zu sehen sind Lampen und Ampeln, Glühbirnen und Lichtmaschinen der unterschiedlichsten Arten, aber auch Gemälde aus den verschiedenen Epochen von 1750 bis 1900, in denen sich die Entwicklung von der Kerze über die Petroleumlampe bis hin zur Gaslaterne und zum elektrischen Licht widerspiegelt. Daneben dokumentieren ausgefeilte Simulationen, wie sich zum Beispiel das Straßenbild im Lauf der Jahrzehnte veränderte, oder wie sich die Lebens- und Arbeitswelt durch diese Fortschritte wandelte.

*Van Gogh Museum, Amsterdam, täglich von 10-18 Uhr, bis zum 11. Februar. Website: [www.vangoghmuseum.nl/light](http://www.vangoghmuseum.nl/light)*



**Order now or never?**  
(gk) - "... freedom of choice and unrestricted pursuit of happiness ..." Voilà ce que promettait le texte accompagnant l'illustration de t-shirts avec l'inscription **diversity TM**, parue dans le WOXX du 22 décembre 2000. Le jeune artiste Charel Wennig avait élaboré ce projet thématisant l'influence de la publicité dans notre société. En effet, ceux et celles qui allaient répondre à son annonce et commander par Internet un tel t-shirt devaient alors lui expliquer pourquoi ils/elles pensaient avoir besoin de cet article. Résultat: aucun. Une personne, directement interrogée par l'artiste à propos de cette page, a répliquée qu'elle l'avait bien vue et qu'elle croyait que c'était là de l'art "probablement". La majorité des personnes semble néanmoins s'être dit qu'il ne s'agissait que d'une publicité de plus, sans intérêt quelconque, ce qui n'est pas étonnant dans la société de consommation où nous vivons.

NEUES BERLIN

# Friedrichsberg oder Kreuzhain?



*Die Berliner Oberbaumbrücke, die einzige Verbindung zwischen den Stadtteilen Friedrichshain und Kreuzberg.*

**Am 1. Januar hörte das über die Berliner Stadtgrenzen hinaus bekannte Kreuzberg auf zu existieren. Zumindest administrativ, denn der traditionsreiche Stadtteil wurde mit Friedrichshain zu einem Bezirk fusioniert. Sehr zum Ärger der BewohnerInnen auf beiden Seiten.**

Gemächlich fließt die Spree dahin. Bis 1990 trennte der Fluss Ost- und Westberlin. Seit zehn Jahren bildet er jedoch nur noch die Grenze zwischen den beiden Berliner Bezirken Kreuzberg und Friedrichshain. Verbindendes gibt es kaum, und so sind die beiden Bezirke im Kleinen, was Gesamtberlin im Großen ist. Kürzlich belegte eine Statistik, dass WestberlinerInnen am liebsten in ihrem Teil der Stadt bleiben, dort einkaufen, und wenn sie umziehen, dann auch höchstens in einen anderen Westbezirk. Auch die Ossi sind kaum neugieriger auf den anderen Teil der Stadt.

Doch nun werden beide Seiten gezwungen, sich intensiver miteinander zu beschäftigen. 1997 beschloss der Berliner Senat, aus Kostengründen die 23 Bezirke der Hauptstadt ab 1. Januar 2001 auf nur noch zwölf zu reduzieren. Weiß der Geier, was die große Koalition aus CDU und SPD geritten hat, denn zum Unverständnis vieler Kreuzberger und Friedrichshainer wurden ausgerechnet ihre so verschiedenen Bezirke zum Großbezirk Friedrichshain-Kreuzberg zusammengelegt. Es ist wohl symptomatisch, dass die einzige Verbindung zwischen beiden Stadtteilen die Oberbaumbrücke ist. Auch sonst gibt es kaum Verbindendes. Von der Mauer umgeben, fristete Kreuzberg, der östlichste Bezirk Westberlins, lange Zeit ein Mauerblümchendasein. Die Häuser zerfielen, die alteingesessene Bevölkerung zog weg. Anstelle kamen die Alternativen und die Türken, die die billigen Mieten zu schätzen wussten. So wurde Kreuzberg zum Synonym für das andere Berlin, mit seinen blühenden Subkulturen, praktisch unregierbar und von vielen als eine Art rechtsfrei-

er Raum angesehen. Die Bewohner sprachen stolz von "Land's end", wenn sie die von Linksalternativen bewohnte Gegend rund um die Oranienstraße meinten.

Vom Hauptstadtboom ist in Kreuzberg nichts zu spüren. Armut ist weit verbreitet, an Alkohol- und andere Drogenabhängige im Straßenbild ist man gewöhnt. Laut Statistik leben die Kreuzberger zwei Jahre weniger als der Durchschnittsberliner. Die Türken bleiben auch weiterhin vorzugsweise unter sich. Nicht von ungefähr heißt das östliche Kreuzberg im Volksmund "Klein-Istanbul", der Ausländeranteil beträgt 34 Prozent.

In Friedrichshain war der realexistierende Sozialismus jahrzehntelang damit beschäftigt, seine Überlegenheit zu demonstrieren. In der Stalinallee, die später in Karl-Marx-Allee umbenannt wurde, bauten die Arbeiter der Deutschen Demokratischen Republik die dem Moskauer Zuckerbäckerstil nachempfundenen "Paläste für das Volk". Nur einen Steinwurf entfernt, in der Lichtenberger Normannenstraße, befand sich die Zentrale der Staatssicherheit. Auch heute noch wohnen viele Stasirentner in Friedrichshain.

Anders als nach Kreuzberg zieht es jedoch immer mehr Zugereiste, die im "neuen Berlin" den Provinzmief vergessen wollen, nach Friedrichshain. In den Szenebezirken Mitte und Prenzlauer Berg sind die Mieten kaum noch bezahlbar, so dass sich in Friedrichshain seit kurzem eine lebendige Bar- und Clubszene zu entwickeln beginnt. Die jungen Schönen, die sich hier die Nächte um die Ohren schlagen, zieht es kaum nach Kreuzberg. Genauso

verzichten viele der mittlerweile ergrauten Alternativen diesseits der Spree auf einen Ausflug nach "drüben". Wenn man die Bevölkerung nach ihrer Meinung zu der Bezirksfusion gefragt hätte, wäre wohl ein klares "Njet" herausgekommen. "Die Bezirksreform ist ein Schnitt in die Berliner Seele", beschrieb die "Berliner Zeitung" den Gemütszustand vieler BewohnerInnen.

So unterschiedlich wie die Gesichter der beiden Bezirke sind auch die politischen Verhältnisse. Stärkste Fraktion in der Kreuzberger Bezirksverordnetenversammlung sind die Grünen, während in Friedrichshain die PDS die Nummer eins ist. Im neuen Bezirk sind die Fraktionen von CDU, SPD, PDS und Grünen fast gleichstark. Aber eben nur fast, denn durch ihr in Kreuzberg - für einen Westbezirk - unglaublich gutes Ergebnis von über 10 Prozent werden die PostkommunistInnen im fusionierten Gemeinderat knapp die Nase vorn haben. Nach anfänglichem Zögern stimmten SPD und Grüne der Wahl Bärbel Grygiers von der PDS zur neuen Bezirksbürgermeisterin zu, so dass es nun zu dem bundesweit einmaligen Experiment einer rot-rot-grünen Koalition kommt. Als diese Pläne ruchbar wurden, schrie die CDU Zeter und Mordio. Wovon Erich Honecker nicht einmal zu träumen gewagt hätte, wird nun Wirklichkeit, nämlich dass Kommunisten im Westen mitregieren. Besonders ärgerte man sich über Aussagen von Bärbel Grygier, die die Berlin-weite Bedeutung dieses Dreierbündnisses hervorstrich. Schließlich ist es kein Geheimnis, dass die Berliner SPD sich lieber heute als morgen aus der Umklammerung der CDU unter ihrem ewig regierenden Bürgermeister Eberhard Diepgen befreien würde.

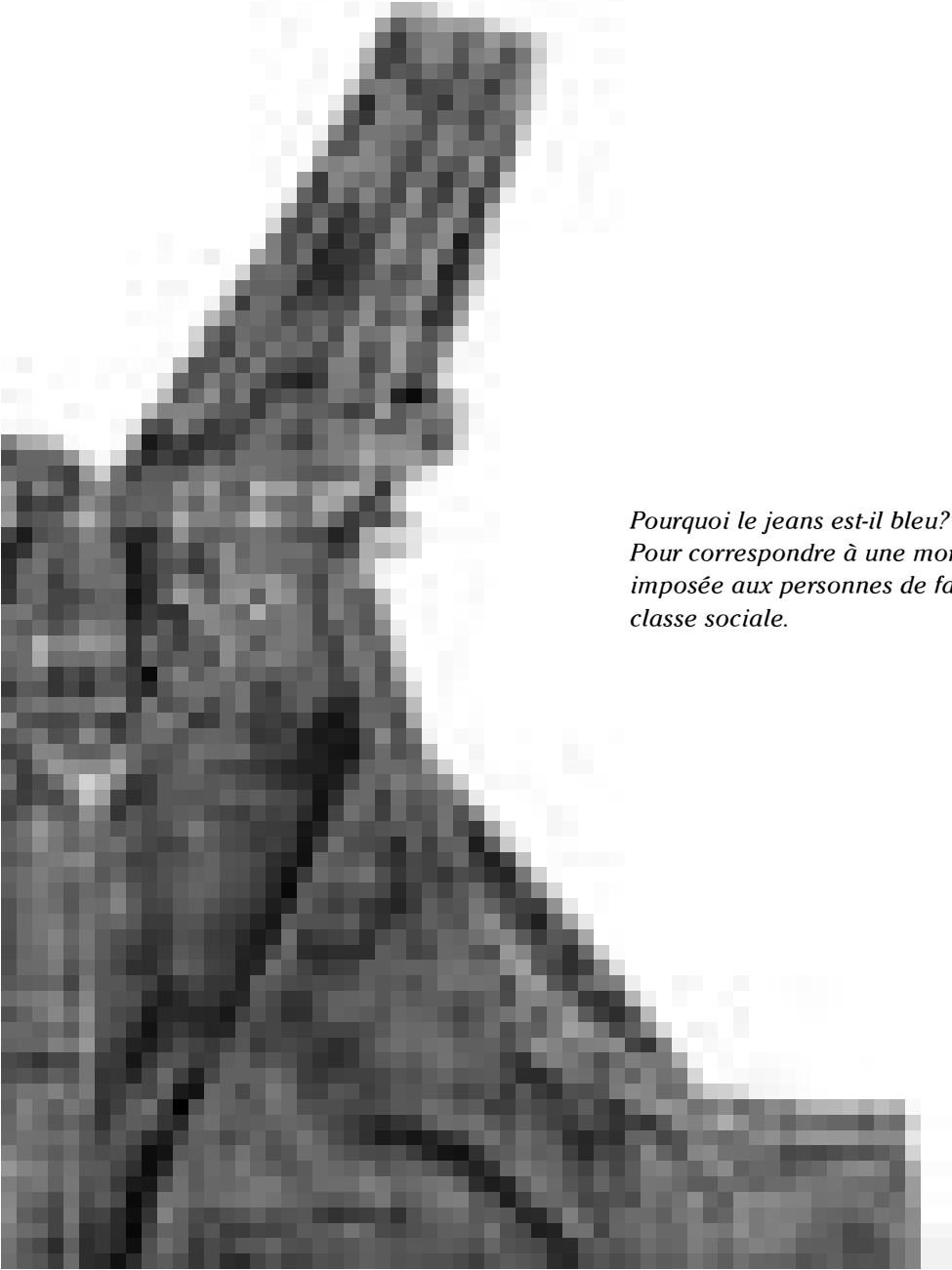
Die neue Bezirksbürgermeisterin hat ihr Büro übrigens im Rathaus Friedrichshain, obwohl sich die Kreuzberger mit ihren 140.000 Einwohnern gegenüber den nur 90.000 Friedrichshainern moralisch im Recht sahen, die Bezirkschefin diesseits der Spree residieren zu lassen. Als man sich nicht einigen konnte, warf man zur Entscheidungsfindung eine Münze. Kreuzberg setzte auf den Bundesadler und verlor. Die nette Anekdote illustriert treffend die schwere Geburt der Friedrichshain-Kreuzberger Zwangsehe. Bleibt abzuwarten, ob hier vielleicht doch eines Tages zusammenwachsen wird, was nach Meinung vieler Friedrichshainer und Kreuzberger nicht zusammengehört.

Claude Kohnen

*Der Autor wohnt in Berlin-Kreuzberg*

HISTOIRES DE COULEUR

# Une petite histoire du bleu



*Pourquoi le jeans est-il bleu?  
Pour correspondre à une moralité  
imposée aux personnes de faible  
classe sociale.*

**Pourquoi le bleu? Parce que le bleu a eu une évolution un peu plus spectaculaire dans le monde occidental. Mais il est clair qu'une couleur ne peut exister que par rapport aux autres couleurs et l'avènement de l'une est lié au déclin de l'autre.**



Retournons aux sources de notre civilisation occidentale et l'on constatera que chez nous, comme chez beaucoup de peuples encore actuellement, le bleu n'avait guère d'importance. Il était très discret par rapport au blanc, au rouge et au noir. Chez les Grecs et les Romains, le bleu est plutôt dévalorisant. On ne s'habille pas en bleu, qui est considéré comme barbare. Les yeux bleus chez une femme sont signe de mauvaise vie alors que chez l'homme, c'est tout simplement ridicule. Dans le latin ancien, il n'y a d'ailleurs pas de mot qui nomme clairement la couleur bleue. "Ceruleus" qui est le plus fréquemment utilisé pour désigner la couleur, veut aussi dire cire. Les anciens Français vont d'ailleurs chercher dans la langue germanique pour trouver "bleu" et chez les Arabes pour "azur".

On retrouve ce reflet de la société dans l'art de l'époque. Dans la peinture romaine, le bleu n'est présent qu'en périphérie, en tant que fond. Mis à part dans la mosaïque, le bleu reste discret jusqu'au Moyen Age. Aux 12e et 13e siècles il y a une promotion de cette couleur. La teinte apparaît dans tous les domaines: vitrail, enluminure, email, étoffe – Les

mots se stabilisent. Le bleu devient surtout la mode en textile. En trois générations, les artisans arrivent à fabriquer une multitude de bleus superbes. On peut dès lors penser que la valorisation du bleu est passée par une révolution technique, mais, en fin de compte on constate qu'en Occident, la teinturerie a toujours été en retard sur les autres arts. Finalement, le bleu apparaît simultanément dans différents domaines de la société.

**Bleu, couleur de l'honnêteté**

Vers 1250, moins de 10 pour cent des armoiries contenaient du bleu, 50 ans plus tard, il y en a 30 pour cent. Au 18e siècle on en compte déjà 60 pour cent. Cette progression passe par des agents de promotion célèbres qui finissent par imposer la couleur. Le roi Saint Louis, en premier, adopte cette couleur. Sans parler du roi Arthur dans les légendes. Mais la vraie publicité a été faite par la Vierge Marie. Alors que sa couleur liturgique est fixée depuis les débuts du catholicisme, le bleu ne fait sa promotion que plus tard et devient couleur iconographique, symbolisant l'idée de deuil. Au début ce symbole pouvait être

porté par n'importe quelle couleur sombre, mais au 12e siècle, le bleu prend de l'importance sur les autres et va aller en s'éclaircissant, réunissant en lui d'autres qualités attribuées à la vierge comme la pureté, la chasteté ... Il ne sera chassé que par l'or du baroque et ensuite par le blanc de l'Immaculée Conception qui change complètement l'iconographie.

Cette idée de pureté sera reprise par la réforme protestante au 16e siècle, qui va imposer des couleurs morales honnêtes (noir, bleu, brun, gris, blanc) en opposition aux couleurs déshonnêtes (rouge, jaune, vert). Un homme habillé en rouge ou en jaune deviendra extravagant alors qu'au Moyen Age c'était chose courante.

Au 18e siècle, il y aura une nouvelle vague de mise en valeur du bleu qui cette fois-ci sera plus technique qu'esthétique. Il y a d'abord l'importation par les Portugais et les Hollandais de l'indigo, produit par les esclaves du nouveau monde, qui inonde le marché européen. Cet indigo est plus performant, diversifiable et surtout moins cher que la guède française. Quand en 1704 Diesbach invente le Bleu de Prusse, la couleur bleue envahit tout.

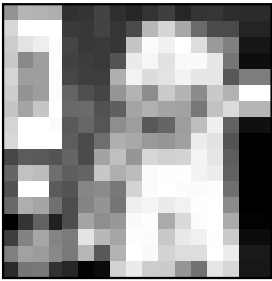
Sur le plan idéologique, le romantisme prend la relève de la chimie: Novalis avec "Die blaue Blume" et Goethe avec son Werther habillé en bleu.

A la révolution industrielle, le capitalisme est protestant et les premières productions seront dans des couleurs "honnêtes", noir, blanc, gris et bleu, alors que la chimie des colorants était déjà capable de produire des objets colorés. Citons comme exemple Henri Ford qui refusait de produire des voitures qui n'étaient pas noires.

Vers la fin du 19e siècle, il y a eu enfin le passage du noir vers le bleu marine. Les uniformes d'abord. Marins, militaires, facteurs, religieux, sportifs ont eu leur influence sur le reste de la société. Dans les années 20, le bleu est la couleur la plus portée dans les vêtements. Il y a aussi eu une influence du jeans non négligeable. Au départ, ce tissu pour vêtements d'ouvrier devait être bleu pour correspondre à une moralité imposée aux personnes de faible classe sociale.

Aujourd'hui le bleu est la couleur tellement "préférée" des Occidentaux qu'il en a perdu quasiment toute connotation symbolique. Il est présent au point qu'il en est devenu neutre. La preuve en est donnée par des sondages. Si dans différents cas, la couleur bleue n'est pas la plus appréciée, elle n'est en tout cas jamais citée parmi les couleurs détestées. Ce n'est pas pour rien que la communauté européenne ou encore l'ONU l'ont choisie comme couleur emblématique.

Muriel Prieur

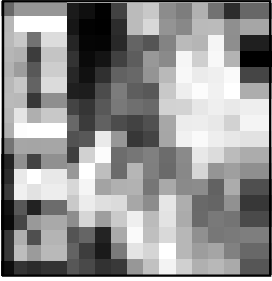


**Handlicher Gourmet**  
(thor) - Sie wussten nicht, dass "Alfalfa" nichts anderes als die gewöhnliche Futterpflanze Luzerne ist? Farbstoffe im Essen sind Ihnen ein Buch mit sieben Siegeln? Sie

glaubten bisher, dass die "ostfriesische Teezeremonie" ein ethnophober Scherz ist?

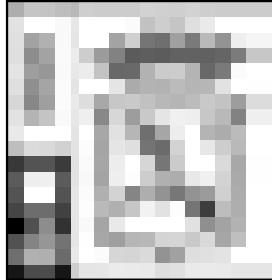
Polenta, Pollack, Pomeranze, Pomerol,... fein säuberlich alphabetisch hat der Journalist **Udo Pini** ein reich illustriertes **Gourmet Handbuch** zusammengestellt, das kaum eine Frage über Herkunft, Beschaffenheit und praktischen Nutzen von Küchenrohstoffen und - utensilien offen lässt. Von Vitamin A bis Zwiebel, auf 1050 Seiten, im handlichen DIN A5-Format, mit im Schnitt 2-3 Farbbildern pro Seite, lässt der Autor so ziemlich alles Revue passieren, was Profi- oder HobbyköchInnen so in der Küche in die Hände kommt. Knapp und präzise, und doch erschöpfend komplett: eine Bibel zum Schmökern und Nachschauen. Unverschämt bloß der Preis.

*Udo Pini: Gourmet Handbuch, Ludwig Könnemann Verlag Köln 2000, 1.050 S., 438 LUF (!).*



**Red-Green forever**  
(rg) - Auch im neuen Jahr beginnen wir unsere Garten Odyssee 2001 mit einer "neuen", nicht ganz winterharten Staude. Die **Penstemon**, auch "Bartfaden" genannt, ist eine Gattung mit 250 Arten von Stauden, die aus Nord- und Mittelamerika stammt und vor allem in englischen Staudengärten beliebt ist. Die für unsere Breiten sicherlich geeignete Art ist die "Penstemon Andenken an Friedrich Hahn". Diese schnellwüchsige Staude behält je nach Sorte ihre lanzettenförmigen Blätter über den Winter. Innerhalb eines Jahres wächst sie zu einem stattlichen Busch von bis zu 1m Höhe. Die an den Fingerhut erinnernden Blüten sind dunkel weinrot und ein Blickfang im Garten von Sommeranfang bis Herbstende. Bei milden Wintern besteht kaum Gefahr für die Staude, ansonsten sollte mit trockenem Wintermulch abgedeckt werden. Beim Kauf auf die richtige Art achten, denn manche sind weniger winterhart.

*Penstemon: eingeschränkt winterharte Staude, zu entdecken im Frühjahr bei verschiedenen GärtnerInnen.*



**Cépage confidentiel**  
(rg) - Depuis belle lurette, c.à.d. depuis le début des années 80, Zita et Stefano Bellotti cultivent les huit hectares de leur domaine piémontais **Cascina degli Ulivi** en biologie et biodynamie. Leur stand à la foire de Rouffach est sans doute le plus alternatif et joyeux. Ces pionniers présentent une large gamme de vins avec des étiquettes attrayantes, notamment des blancs à base du cépage Cortese et des rouges à base de Dolcetto, Barbera et d'autres cépages. Le cru le plus rare est sans doute le blanc **A Demûa**. Stefano nous assure qu'il s'agit d'un vieux cépage autochtone du Piémont en voie d'extinction. Seulement quelques vieux vigneronns en cultivent sur des parcelles minuscules. Les Bellotti achètent ces vendanges confidentielles et élaborent ce blanc fruité, très fin, à arôme exotique et au goût plein et agréable. Un trésor rare à découvrir.

*A Demûa: Cascina degli Ulivi, Zita e Stefano Bellotti, strada Mazzola 14, I-15067 Novi Ligure (Al).*